

**Karl Heinrich Ludwig Pölitz: *Das Gesamtgebiet der deutschen Sprache, nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit theoretisch und practisch dargestellt. Bd. 3: Sprache der Dichtkunst (1825)***

Pölitz' negatives Urteil über die *Asiatische Banise* steht noch ganz in der Tradition der seit der Aufklärung üblichen Verdammung des barocken Romans.

Noch entfernter von dem Ideale einer ästhetisch vollendeten Dichtung waren in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts die überspannten Romane des Herzogs *Anton Ulrich von Braunschweig*: seine durchlauchtigste Syrerin Aramena, und seine römische Octavia, so wie die asiatische Banise des Heinrichs Anselm *von Ziegler und Kliphausen*. Nur der Anfang des ersten Buches dieser asiatischen Banise stehe hier als Beleg, wie in jener Zeit der Charakter des Romans aufgefaßt und gehalten ward.

„Blitz, Donner und Hagel, als die rächenden Werkzeuge des Himmels, zerschmettere die Pracht deiner goldbedeckten Thürme, und die Rache der Götter verzehre alle Besitzer der Stadt, welche den Untergang des königlichen Hauses befördert, oder nicht solchen nach äußerstem Vermögen, auch mit Darsetzung ihres Blutes, gebührend verhindert haben. Wollten die Götter, es könnten meine Augen zu donnerschwangern Wolken, und diese meine Thränen zu grausamen Sündfluten werden. Ich wollte mit tausend Keulen, als ein Feuerwerk rechtmäßigen Zorns, nach dem Herzen des vermaledeiten Bluthundes werfen, und dessen gewiß nicht verfehlen; ja es sollte alsobald dieser Tyrann, sammt seinem Götter- und Menschenverhaßten Anhang, überschwemmt und hingerissen werden, daß nichts als ein verächtliches Andenken übrig bliebe. Doch ach, wie irre ich? was rede ich? Sollte wohl solche Rache ohne Unterschied und ohne einiges Bedenken vollzogen werden? Wo bliebe dann die überirdische *Banise*? um derentwillen einig und allein der Himmel noch die abscheulichste Strafe über *Pegu* zurück hält, und welche das gütige Verhängniß noch sonder Zweifel von dem ganzen kaiserlichen Stamme wird übrig, ach wer weiß, ob nicht in der Hand eines grausamen Besitzers, gelassen haben, um so viel mehr die geschlagenen Gemüther der fast entseelten treuen Unterthanen wieder aufzurichten, und zu erinnern: es sey noch ein Stern vorhanden, welcher leicht wiederum zu einer Sonne werden könnte, wenn man ihn aus seiner jetzigen Finsterniß zu seinem vorigen Glanze verhülfe. Auf derowegen Prinz von *Ava*; erinnere dich desjenigen, womit du Banisen verpflichtet bist, und wisse, daß du die glückselige Besitzung einer so himmlischen Schönheit nicht eher würdig genießen kannst, du habest dich denn durch wirkliche Rache an ihren Feinden sattsam um sie verdient gemacht. Ach aber, was schwärmst du noch weiter, unglückseliger Prinz! Erinnerst du dich nicht, daß du zwar ein König vom Stande, doch nicht vom Lande bist?“ u. s. w.

Karl Heinrich Ludwig Pölitz: *Das Gesamtgebiet der deutschen Sprache, nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit theoretisch und practisch dargestellt. Bd. 3: Sprache der Dichtkunst*, Leipzig 1825, S. 483-485.